

Wursteleien

PRATER Das Kontrollamt übt harte Kritik am teuren Masterplan von Emmanuel Mongon zur Renaissance des Vergnügungsparks. NICOLA LÖWENSTEIN

In der Dämmerung wirkt er wie eine Geisterstadt. Der Wurstelprater hat von März bis Oktober Hauptsaison, Mitte November verirren sich nur vereinzelt Spaziergänger auf das schwach beleuchtete Areal. Nebel durchzieht das Vergnügungsviertel, die Hufe der Karussellponys klappern in der Stille. Aus der Ferne will eine tiefe Stimme Gäste in die Geisterbahn locken, die meisten Praterbetriebe aber haben geschlossen. Silvia Lang würde ihre Spielhalle „Daytona Beach“ gerne auch jetzt öffnen, „aber das zahlt sich nicht aus, es kommt immer weniger Publikum“, erklärt die Unternehmerin. Die Familie Lang ist seit 140 Jahren im Prater daheim. „Wie die Zukunft aussieht, weiß ich aber nicht“, sagt die 44-Jährige. Sie ist sauer.

Grund zum Ärgern sehen viele Unternehmer in Emmanuel Mongon. Die Stadt Wien beauftragte dessen Firma Imageinvest 2003, einen Masterplan für einen attraktiveren „Prater Neu“ zu entwickeln. Zweihundert Projekte standen auf der To-Do-Liste, doch konkrete Pläne vermissen viele Praterleute nach wie vor. „Wir haben nur Fragmente des Plans gesehen. Intern wird kolportiert, man könne ihn nicht herzeigen, weil es sonst Wirbel gäbe. Viele von uns wurden zwar befragt, welche Veränderungen sie sich wünschen, passiert ist aber nix. Mongon hat sogar versucht, uns Praterleute mit Zusagen gegeneinander auszuspielen“, berichtet ein Gastronom. Der Themenparkspezialist kassierte für sein Konzept 1.385.000 Euro. Zumindest bekommt der Prater jetzt nach Mongons Plänen einen attraktiveren Eingangsbereich rund um das Riesenrad – mit Gebäuden im „Alt-Wiener Stil“, die an 1900 erinnern sollen.

Das Kontrollamt prüfte die Kosten des Masterplans und bemängelt in seinem kürzlich veröffentlichten Bericht: „Es konnten keine Unterlagen vorgelegt werden, die eine Bewertung der Angemessenheit der für die erbrachten Leistungen bezahlten Beträge ermöglicht hätten. Die reinen Erstellungskosten des Masterplanes waren (...) etwa doppelt so hoch wie die Masterplanung des neuen Wiener Hauptbahnhofes.“ Weitere Kritikpunkte: kein öffentlicher Wettbewerb vor Auftragsvergabe, unangemessen hohe Reisekosten und die Abgabe des Masterplanes 2006, zwei Jahre nach dem vereinbarten Termin – ohne Fixierung einer Pönale. Die 200 Projekte seien im Plan überwiegend nur „eine Ideensammlung in Form kurzer verbaler Beschreibungen“.

SPÖ-Vizebürgermeisterin Grete Laska hatte Mongon beauftragt und nimmt den Kontrollbericht „sehr ernst, die Kritik richtet sich aber vor allem gegen Details“. Künftig werde man Vergaberichtlinien und Doku-



Die Praterleute vermissen konkrete Pläne von Planer Mongon / Foto: H. Corn

mentation von Projekten besser einhalten. „Es hat bereits viele kleine Veränderungen gegeben, der Prater ist nun etwa autofreie Zone. Mongons Plan ist die Grundlage für weitere Entwürfe, 2008 wird der Riesenradplatz neu gestaltet.“ Kritik seitens der Praterunternehmer, sie seien in Gespräche nicht eingebunden worden, versteht Laska nicht: „Im Pratergremium arbeiten wir gut zusammen, bei traditionsreichen Unternehmerfamilien sind Veränderungen eben oft mit Ängsten verbunden.“

Ängstlich wirkt Alexander Meyer-Hiestand vom Praterverband nicht. Er habe zwar einzelne Umgestaltungen wie eine schönere Straße-des-Ersten-Mai und neue Folder bemerkt, „das ist aber nichts, was den Prater vorwärtsbringt“, kritisiert der Geschäftsführer. „Gutes Marketing und Kompromisse, etwa bei zukünftigen Mietverträgen,

Das Kontrollamt prüfte die Kosten und qualifiziert den Plan als „Ideensammlung“

fehlen. Die Stadt muss direkt mit den Betreibern über die Zukunft des Vergnügungsparks reden. Stadträtin Laska scheint zu glauben, dass hundert Prozent aller Wünsche erfüllt werden können. So funktionieren Kompromisse aber nicht“, mahnt Meyer-Hiestand. Unternehmerin Lang hofft auch darauf, angehört zu werden: „Es kann nicht ein Experte kommen und groß planen, wenn wir es dann selbst zahlen müssen. Das Honorar des Herrn Mongon war rausgeschmissenes Geld.“